

KOMPAKT

Klangwelten

KONZERT Am Sonntag, 29. Juni, gibt es von 17 bis 20 Uhr im Begegnungszentrum der Europäischen Janusz Korczak Akademie, Blumenstraße 29, unter dem Motto »Rhythmus der Vielfalt« ein musikalisches Programm mit Konzert, Kreativ-Workshop und geselligem Beisammensein. Es spielt das Duo »Jazz Cocktail«, namentlich die Geigerin Ana Agre (Israel) sowie die Sängerin und Bandura-Spielerin Naina Doroschenko (Ukraine). Auf dem Programm stehen jüdische, ukrainische, georgische und lateinamerikanische Melodien. Zur Teilnahme ist eine Anmeldung erforderlich unter info@ejka.org oder telefonisch unter 089/3794 6640. *ikg*

Kurt Tucholsky

LESUNG Am Dienstag, 1. Juli, um 18.30 Uhr, findet bei schönem Wetter hinter dem Literaturhaus am rückwärtigen Salvatorplatz als Sommerlese 2025 eine Lesung von Shenja Lacher aus Kurt Tucholskys *Schloß Gripsholm* statt. Der Eintritt ist frei. *ikg*

James Loeb

BUCHPRÄSENTATION 1923 nahmen etliche Bürger aus Murnau am Hitlerputsch in München teil. 1924 fielen bei den Reichstagswahlen 33 Prozent der Murnauer Stimmen auf die damals reichsweit noch chancenlosen Nationalsozialisten. Ausgerechnet dort, genauer gesagt auf seinem Landgut Hohenried, ließ sich der Bankier und Kunstsammler James Loeb 1921 nieder. Die Historikerin Edith Raim forschte zum Thema *Der jüdische Mäzen und die Nazis. James Loeb und Murnau 1919–1933*. Am Mittwoch, 2. Juli, 19 Uhr c. t., stellt sie ihr gleichnamiges bei de Gruyter erschienenes Buch auf Einladung des Lehrstuhls für Jüdische Geschichte und Kultur sowie des IKG-Kulturzentrums im Historicum der Ludwig-Maximilians-Universität, Schellingstraße 12, Raum K 001, vor. Der Eintritt ist frei, um Anmeldung unter www.jkg.geschichte.uni-muenchen.de oder 089/2180 5570 wird gebeten. *ikg*

Memorial

AUSSTELLUNG In der »Aspekte Galerie« im Einstein 28, dem Bildungszentrum der Münchner Volkshochschule, ist bis 10. August die Ausstellung *Das andere Russland – MEMORIAL* zu sehen. Die russische Menschenrechtsorganisation MEMORIAL wurde 1989 zur Aufarbeitung der Verbrechen der Sowjetzeit, vor allem des Stalinismus, gegründet. Ihr Einsatz für Demokratie und Menschenrechte brachte sie ab 2012 in Konflikte mit den russischen Behörden. Am Tag der Zuerkennung des Friedensnobelpreises im Oktober 2022 ordnete ein Moskauer Gericht die Schließung der Büros an. Während in Russland nach dem russischen Überfall auf die Ukraine das Archiv zerstört wurde, beleuchtet die Ausstellung schlaglichtartig die Geschichte und das Engagement von MEMORIAL, das von Mitbegründerin Irina Scherbakowa im Exil weitergepflegt wird. Geöffnet sind die Präsentationsbereiche im 1. und 2. Stock in der Einsteinstraße 28 täglich von 9 bis 22 Uhr. Der Eintritt ist frei. *ikg*

Koffer

INSTALLATION Bis 25. November stehen weiße Koffer und Informations tafeln vor den Wohnhäusern Elisabethstraße 30, Franz-Joseph-Straße 15, Herzogstraße 65, Hohenzollernstraße 25, Mariusstraße 8 und Römerstraße 21. Mit dem Projekt »hier wohnte ...« zur Erinnerung an jüdische Nachbarn in Schwabing wird an Männer, Frauen und Kinder erinnert, die vor aller Augen ausgegrenzt, terrorisiert, vertrieben und in den Tod getrieben wurden. Allein am 20. November 1941 wurden 997 Juden nach Kaunas in Litauen deportiert, erlaubt war lediglich ein Gepäckstück. Fünf Tage später wurden sie ermordet. Von vielen blieb nur ein Eintrag im Melderegister, ein Passfoto und der Behördenvermerk »nach unbekannt abgewandert«. Weitere Informationen unter www.weissekoffer.de. *ikg*

Gedenken in schwerer Zeit

ERINNERUNG Die Stadt würdigte jüdische Opfer des NS-Regimes. Die Angehörigen aus Israel konnten wegen des aktuellen Krieges nicht anreisen

VON LUIS GRUHLER

Mehr als 40 Angehörige aus den USA und Israel hätten eigentlich anreisen sollen, um an der Gedenkveranstaltung im Hubert-Burda-Saal des Jüdischen Gemeindezentrums teilzunehmen. Weil aber aufgrund des Krieges zwischen Israel und dem Iran keine Flüge aus Tel Aviv mehr möglich waren, wurde die Veranstaltung, die der Übergabe von Erinnerungszeichen zum Andenken ermordeter jüdischer Münchnerinnen und Münchner voranging, auch digital nach Israel übertragen.

Der feierliche Empfang wurde digital nach Israel übertragen.

Zugeschaltet per Video, sagte die Ururenkelin des 1942 aus München deportierten Abraham Jitzach Schindler, dass sie möglicherweise ihren Redebeitrag abbrechen müsse, sollte der Raketenalarm sie dazu zwingen, Schutz zu suchen. Und Miriam Oles, in den USA lebende Urenkelin von Abraham Schindler, fügte angesichts dieser Situation hinzu: »Aus historischer Sicht ist es das zweite Mal, dass unsere Familie auseinandergerissen wird.« Voller Bedenken sei sie angegeist in das Land, aus dem ihre Großeltern fliehen mussten. Doch nun habe sie München während ihres Aufenthalts als liebenswürdig empfunden.

EMPFANG Charlotte Knobloch, die Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern (IKG) begrüßte die Angereisten in aller Herzlichkeit, betonte aber, dass die Freude des Empfangs durch die Umstände getrübt sei. Den abwesenden Gästen konnte sie digital ihre Grußbotschaft übermitteln: »Wir wünschen sehnlichst, dass dieser Krieg zügig zu Ende gehen möge und Sie den Besuch in München bald nachholen können. Es bleibt unser innigster Wunsch, dass die Menschen in Israel endlich in Frieden und ohne Bedrohung leben können.« Knobloch zeigte sich inmitten der Bedrohungslage des Krieges aber auch zuversichtlich: »Ich bin davon überzeugt, dass Israel weiß, was es tut.«

Die Erinnerungszeichen selbst, so Knobloch, mahnten an die wechselhafte Menschennatur, in der die Fähigkeit zum Bösen genauso wie die Fähigkeit zum Guten stecke. Es gelte hier, sich zu entscheiden: »Gerade heute, da der Juden Hass – ob von rechts, von links, aus der muslimischen Community oder aus der vermeintlich liberalen Kunstszene – so bedrohliche Ausmaße angenommen hat, dass jüdische Menschen weltweit wieder in Angst leben



Angehörige der Familien Schindler, Steinberg, Blumenberg und Mandel bei der Gedenkveranstaltung im Hubert-Burda-Saal

wie seit dem Holocaust nicht mehr.« Abraham Schindler hatte Anfang des vergangenen Jahrhunderts in der Buttermelcherstraße ein koscheres Lebensmittelgeschäft geführt und war durch seine Tätigkeit für die Synagoge in der Reichenbachstraße als Vorbeter bekannt. Wie Albertine Neuland, Knoblochs Großmutter, wurde Abraham Schindler im Juli 1942 nach Theresienstadt deportiert und im darauffolgenden Mai ermordet. Seine Frau Necha war bereits 1940 gestorben, nachdem beide unter widrigsten Umständen in ein sogenanntes Judenhaus in der Ickstattstraße gezwungen worden waren.

SCHICKSAL Wie ihre Eltern Necha und Abraham Schindler führte auch Tochter Judith ein frommes Leben. Sie hatte den aus Berlin stammenden Rabbiner Eli Steinberg geheiratet und mit ihm zunächst bei den Eltern in der Buttermelcherstraße gewohnt. Mit den beiden erstgeborenen Kindern Issachar Dow und Klara gingen sie dann nach Berlin, von wo die Familie im September 1942 nach Riga in den Tod verschleppt wurde. Das Schicksal von Eva Mandel, einer Nichte von Abraham Schindler, sowie ihres Mannes Leon und der Tochter Klara, verheiratete Krippel, die allesamt nach Polen geflüchtet waren,

ist unbekannt. Es ist aber davon auszugehen, dass sie dort ermordet wurden. Evas Mutter Mina Blumenberg, eine Schwester von Abraham, und ihr Ehemann Michael wurden ebenfalls zum Umzug in die Ickstattstraße gezwungen, wo Mina im September 1941 starb. Michael Blumenberg wurde noch im hohen Alter nach Treblinka verschleppt und im September 1942 ermordet.

Rabbiner Jan Guggenheim beschloss die Veranstaltung mit dem »El Male Rachamim«.

Stadtrat Stefan Jagel, der in Vertretung für den erkrankten Oberbürgermeister Dieter Reiter sprach, bedankte sich bei den Angehörigen für ihre »Stärke und das Vertrauen in diese Initiative«. Denn ihre Anwesenheit bringe auch die Erinnerung an ihre Vorfahren wieder näher. »Viel zu häufig sind die Erinnerungszeichen die einzigen Orte, an denen sie um ihre Verwandten trauern können«, betonte Jagel. Auch Benoît Blaser vom Bezirksausschuss

Ludwigsvorstadt-Isarvorstadt dankte den Angehörigen für ihre Berichte: »Es berührt mich, ein Teil dieses Projekts zu sein.«

AUFMERKSAMKEIT Stefan Wimmer, der als Fachreferent für Hebraica und den Alten Orient an der Bayerischen Staatsbibliothek tätig ist, erinnerte schließlich an Eliezer Schindler, Sohn von Abraham Schindler. Der Dichter, der seine Werke auf Jiddisch verfasste, bekomme in München viel zu wenig Aufmerksamkeit, erklärte Wimmer. 1939 konnte er in die USA fliehen, wo seine Familie sich im Reformjudentum engagierte. Eliezers Enkelin Judith erklärte in ihrer Ansprache: »Wir alle sind ein Glied in der Kette dieser Familie.« Die Gedenkveranstaltung beschloss Rabbiner Jan Guggenheim mit dem Gebet »El Male Rachamim«.

Im Anschluss fand mithilfe der städtischen Koordinierungsstelle für Erinnerungszeichen die Anbringung und förmliche Übergabe der Erinnerungszeichen für Necha und Abraham Schindler sowie für Judith, Eli, Issachar Dow und Klara Steinberg an der Buttermelcherstraße statt sowie danach in der Westermühlstraße für Mina und Michael Blumenberg, Eva und Leon Mandel und deren Tochter Klara Krippel.

Eine Liebe nach dem Holocaust

LESEN Die österreichische Schriftstellerin Melissa Müller stellte im Literaturhaus ihr neues Buch vor



Hochzeitsfoto von Nanette Blitz und John König

Liebenden. Eingegangen ist dies alles in Müllers jüngstes Buch *Mit dir steht die Welt nicht still. Eine Liebe nach dem Holocaust*. Hinter dem romantischen Titel steckt die Geschichte eines jüdischen Mädchens aus Amsterdam, das von einer behüteten Kindheit ins Durchgangslager Westerbork und weiter nach Bergen-Belsen deportiert wurde, und eines jüdischen Jungen, der aus Ungarn mit einem Kindertransport nach England gerettet wurde. Im Juli 1951 begegneten sich die beiden bei einer Party der Zionistischen Jugendbewegung in London. Nanne war nach der Befreiung zu ihren Tanten nach England gezogen, John bereitete sich auf seine Ausreise zu Verwandten nach Brasilien vor. Aus einer Begegnung wurden sechs intensive Wochen, dann reiste John ab, und ein berührender Briefwechsel begann, aus dem Melissa Müller zitiert und die Geschichten zweier durch die Vernichtungsideologie der Nazis vielfältig zerstörter Familien entfalten durfte. Auf Einladung der Stiftung Literaturhaus und des IKG-Kulturzentrums stellte

die Publizistin die komplexe Geschichte vor, die zwischen Budapest und Amsterdam, London und São Paulo verortet ist. Der Ehemann John hatte sich ein Märchen gewünscht, weil er sein Lebensglück als solches empfand. Für seine Frau, die ihm anderthalb Jahre nach der ersten Begegnung um den halben Globus folgte, waren die Nächte voller Alpträume nur erträglich durch die Herzenswärme ihres Lebenspartners. Nur mit diesem, ihrem Seelenmenschen, gelang es ihr, eine »practical woman« zu sein, drei Kinder großzuziehen und schließlich in Brasilien zu einer namhaften Zeitzeugin über das Schicksal des europäischen Judentums zu werden. Inzwischen ist John tot, Nanne von ihrer Demenz in glückliche Kindheitstage zurückversetzt. Empathisch gibt Melissa Müller ihre Geschichte weiter, im Buch und in Lesungen. *Helen Richter*

■ Melissa Müller: »Mit dir steht die Welt nicht still. Eine Liebe nach dem Holocaust«. Diogenes, Zürich 2025, 332 S., 25 €